

# Savognin/Padnal, Grabung 1982

Autor(en): **Rageth, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden**

Band (Jahr): **112 (1982)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595772>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Savognin/Padnal, Grabung 1982

Die zwölfte Grabungskampagne auf dem Padnal bei Savognin dauerte vom 5. Juli bis zum 3. September 1982. In dieser Kampagne konzentrierte man sich auf die Felder 5 und 6 und die Profilbrücken 1/2 und 2/3, wobei Feld 6 und die beiden Profilbrücken definitiv zu einem Abschluss gebracht werden konnten; weitere Sondierungen wurden auf der Nordkante und der Westkante der Hügelkuppe durchgeführt.



Abb. 1: Feld 5, nach 18. Abstich; Sickergrube



Abb. 2: Feld 5, nach 19. Abstich; zisternenartige Wasserfassung aus Holz

In Feld 5 wurde in einem 18. Abstich zunächst das restliche Steinmaterial der Sickergrubenfüllung abgebaut. Zugleich begann man auch mit dem Abbau des stark lehmhaltigen «Sickergrubenmantels», der aber von Schotter durchsetzt war und stellenweise noch recht viel Keramik, Knochen und auch Holzkohle enthielt. Zu diesem Lehmmantel stellte sich unwillkürlich die Frage nach dem inneren Zusammenhang zwischen der Sickergrube und deren sie umgebenden Lehmschicht. War dieser Lehm künstlich in die Grube eingebracht worden oder hatte er sich eventuell natürlich in der Grube gebildet, z. B. durch stagnierendes Wasser? – Auf der Nordseite der Grube war eine markante Mauer zu beobachten, die höchstwahrscheinlich im Zusammenhang mit der Sickergrube zu sehen ist (Abb. 1.). – Im 19. Abstich in Feld 5 stiess man im lehmigen

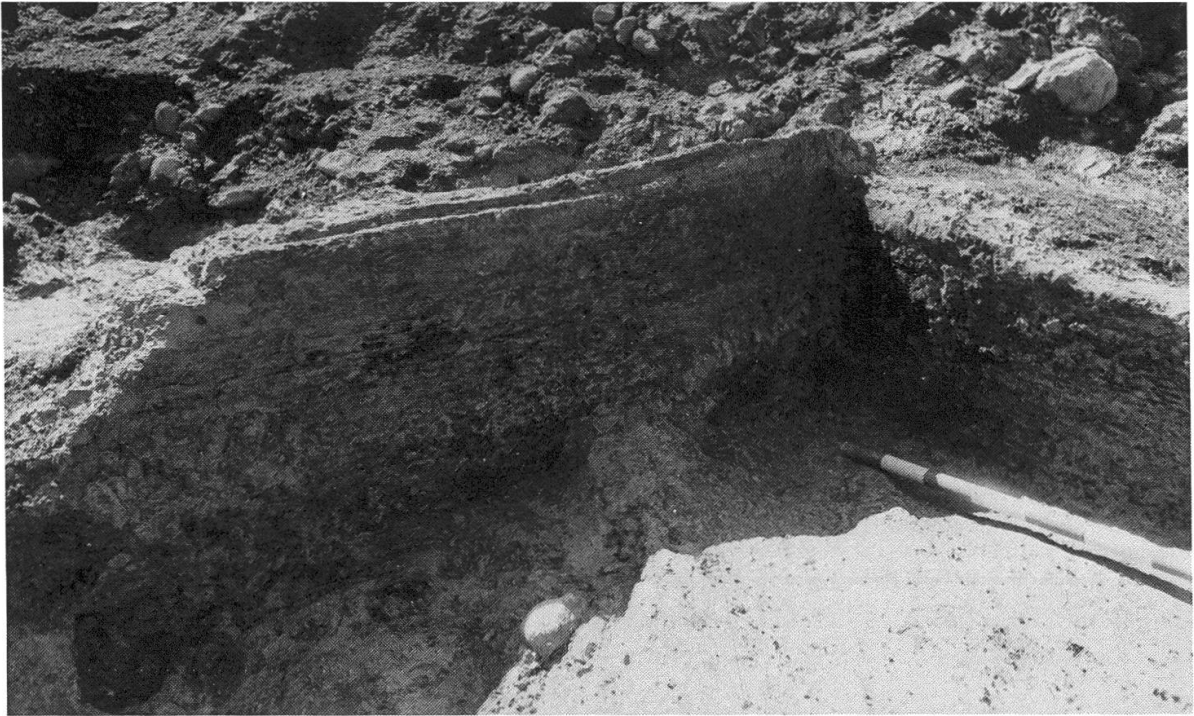


Abb. 3: Feld 5, nach 19. Abstich; Detail aus der Südwand der Wasserfassung: Brett mit eingearbeiteter Nut

Sickergrubenmantel zusehends auf stark verlehmt Holzüberreste, die man zunächst als reine Abfälle betrachtete. Doch nach und nach begann sich eine riesige Holzkiste von ca. 2,80 m × 4,80 m Ausmass abzuzeichnen, die stellenweise noch über 1 m hoch erhalten war (Abb. 2). Bei dieser Holzkiste handelt es sich offensichtlich um eine zisternenartige Wasserfassung, die zum Auffangen des Regen- und Schmelzwassers in der in einer Geländemulde angelegten Siedlung diente. Die Holzkiste war deutlich mit Lehm ausgekleidet, das Holz selbst war grösstenteils verlehmt; lediglich eine hauchdünne Schicht von Holzfasern erinnerte noch an die Holzkonstruktion. Die Untersuchungen an der Holzkiste sind zur Zeit noch nicht abgeschlossen, doch deuten genutete Holzbretter (Abb. 3) auf die Art der Konstruktion hin. Die Holzkiste befand sich in einer riesigen Grube, die einen Durchmesser von bis zu 10 m und eine Tiefe von 2 bis 3 m aufwies und in den anstehenden Kies eingetieft war; die Wasserfassung war mit Stein-, Schotter- und Kiesmaterial hinterfüllt. Zur zeitlichen Datierung der Anlage lässt sich im jetzigen Zeitpunkt sagen, dass die Zisternen-grube den frühbronzezeitlichen Horizont E<sub>1</sub> durchschlägt, aber doch älter als die Sickergrube sein muss; unseres Erachtens gehört sie am ehesten an den Anfang des Horizontes D, d. h. wohl in eine Frühphase der Mittelbronzezeit (um 1500 v. Chr.). Der Befund der Holzzisterne vom Padnal ist von grösster



Abb. 4: Profilbrücke zwischen Feld 2/3, nach 14. Ab-  
stich; frühbronzezeitliches Pfostenhaus (im Hintergrund  
Mauer eines mittelbronzezeitlichen Hauses)

Bedeutung, handelt es sich dabei doch um eine der ältesten zisternenartigen Wasserfassungen des Alpenraumes. Die Wasserfassung vom Padnal ist wohl um einige Jahrhunderte älter als die berühmte Quellwasserfassung von St. Moritz.

In Feld 6 wurde der östliche Teil eines frühbronzezeitlichen Gebäudes mit Steinsetzung erfasst (Horizont E<sub>3</sub>). Darunter kam ein Überrest des schon früher freigelegten frühbronzezeitlichen Holzbretterbodens zum Vorschein (Horizont E<sub>4</sub>).

Und darunter war noch zumindest ein Überrest der Herdstelle 21 des ältesten Siedlungshorizontes (Horizont E<sub>5</sub>) zu erkennen. Der Kies unter dem Horizont E<sub>5</sub> erwies sich als noch nicht eindeutig anstehend, sondern als erste Materialaufschüttung, die ausser etwas Holzkohle praktisch keine Funde mehr enthielt.

Im Nordteil von Feld 6 und auf der Profilbrücke zwischen Feld 2 und 3 zeichnete sich ein lehmiges Niveau eines frühbronzezeitlichen Gebäudes mit den eher schlecht erhaltenen Überresten eines Holzbretterbodens ab, der anders orientiert war als der oben erwähnte Bretterboden des benachbarten Hauses. – Unmittelbar unter dem lehmigen Niveau kamen 6 Pfostenlöcher eines Pfostenhauses zum Vorschein (Abb. 4), die in den kiesigen Grund eingetieft waren. Der eigentliche anstehende Kies fand sich erst ca. 30–60 cm tiefer; auf der anstehenden Moräne ruhte der Brandrodungshorizont mit Asche und Holzkohle. In der ersten Kiesaufschüttung fanden sich ausser einigen Holzkohlestücken und Knochensplintern keine Funde.

Auf der Profilbrücke zwischen Feld 1 und 2 liessen sich ausser einer Mauer und einem relativ fundreichen Schotterbett des Horizontes E und einigen Holzkohleresten des Horizontes E<sub>A</sub> keine weiteren Befunde mehr fassen. Darunter zeichnete sich immer deutlicher der Brandrodungshorizont und der anstehende Kies ab. Während die Grabungen im Feld 6 und auf den Profilbrücken 1/2 und 2/3 definitiv beendet werden konnten, kann die zisternenartige Wasserfassung im Feld 5 erst nach einer Erweiterung des Feldes in südlicher Richtung in einer nächsten Grabungskampagne vollständig freigelegt werden.



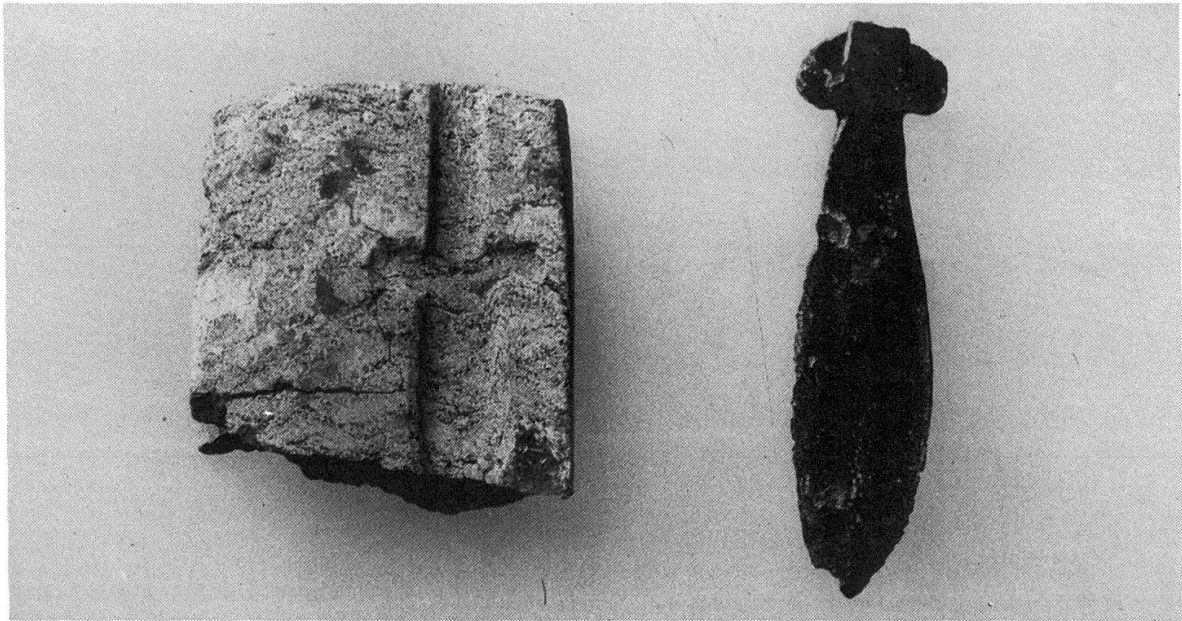


Abb. 5: Fragment einer steinernen Gussform für den Guss eines Rasiermessers; rechts davon Fragment eines bronzenen Rasiermessers (entdeckt anlässlich der Kampagne 1979)

Eine Sondierung an der nördlichen Hügelkante, nordwestlich der bisherigen Siedlungsbefunde, erbrachte weitere, nicht unbedingt erwartete bronzezeitliche Siedlungsreste (wohl Spätbronzezeit), d.h. eine Kulturschicht von 50 bis z. T. 90 cm Stärke.

In weiteren Sondierschnitten an der nördlichen Hügelkante, unmittelbar nördlich der bronzezeitlichen Siedlung, kam eine mächtige gemörtelte Mauer von bis zu 2 m Breite, ohne erkennbares Mauerhaupt, zum Vorschein. Diese Mauer gehört am ehesten zur mittelalterlichen Burganlage auf dem Padnal (schriftlich erwähnt um 1271 und 1370; siehe E.Poeschel, Burgenbuch Graubünden, 259).

Das Fundmaterial der Grabungskampagne 1982 hielt sich eher in bescheidenem Rahmen, was sicher damit zusammenhängt, dass wir in den ältesten Siedlungsschichten gruben.

Das wohl repräsentativste Fundstück bildet das Fragment einer steinernen Gussform für den Guss eines Rasiermessers und weiterer Gerätschaften (wohl Nadeln); und zwar handelt es sich dabei um einen seltenen Rasiermessertypus, wie er uns bisher erst vom Padnal und von Maladers-Tummihügel bekannt ist (Abb. 5). An weiteren Gerätschaften fanden sich zwei Mahl- oder Reibsteine, ein Steinhammer, mehrere Knochenpfrieme, ein Knochenschaber und das Fragment einer Bernsteinperle u. a. m. – Auch das keramische Fundmaterial der frühesten Siedlungshorizonte war eher bescheiden und befand sich ausserdem z. T. in eher schlechtem Zustand.

*Jürg Rageth*